



SALZBURGER  
KULTURVEREINIGUNG



# GÖTEBORGS SYMFONIKER

SANTTU-MATIAS ROUVALI - DIRIGENT  
ARABELLA STEINBACHER - VIOLINE

15./16./17. NOV. 2023 | 19.00  
GROSSES FESTSPIELHAUS

**Mi, 15. Nov.**

19.00 Uhr

Großes Festspielhaus

Abo: Große Symphonie

## SCHEHERAZADE

CARL NIELSEN

**Helios Ouvertüre, op. 17**

*Spieldauer: ca. 12 Min.*

ERICH WOLFGANG KORNGOLD

**Konzert für Violine und Orch., D-Dur, op. 35**

Moderato nobile – Romance. Andante – Finale. Allegro  
assai vivace

*Spieldauer: ca. 25 Min.*

———— PAUSE 20 Min. ————

NIKOLAI RIMSKY-KORSAKOW

**„Scheherazade“, Symphonische Suite  
für Orchester, op. 35**

- I. Meer und Sindbads Schiff: Largo e maestoso -  
Allegro non troppo
- II. Die Geschichte vom Prinzen Kalender:  
Lento - Allegro molto
- III. Der junge Prinz und die junge Prinzessin (Andanti-  
no quasi allegretto)
- IV. Feier in Bagdad. Das Meer. Das Schiff zerschellt  
an einer Klippe unter einem bronzenen Reiter.  
(Allegro molto)

*Spieldauer: ca. 45 Min.*

GÖTEBORGS SYMFONIKER

SANTTU-MATIAS ROUVALI *Dirigent*

ARABELLA STEINBACHER *Violine*

Nikolai Rimsky-Korsakow erkundete mit Freuden den Orient und hat der sich mit abenteuerlichen Geschichten aus tausendundein lebensgefährlichen Nächten rettenden Prinzessin Scheherazade ein bleibendes symphonisches Denkmal gesetzt; ein klingender Roman ist dies, mit unvergesslichen Motiven. Der Reiseleiter ist der Finne Santtu-Matias Rouvali, eine der großen Dirigenten-Persönlichkeiten der jüngeren Generation. Er leitet die reisefreudigen und berühmten Göteborger Symphoniker, deren Chefdirigent er ist. Arabella Steinbacher ist eine Geigerin der Weltklasse und hat eines der größten Violinkonzerte des 20. Jahrhunderts, jenes von Erich Wolfgang Korngold, im Gepäck. Damit treten wir eine klangsinnliche und melodienreiche Reise in die „tonale Moderne“ an – und ein wenig auch in die Welt legendärer Hollywood-Filme. Dazu passt die prachtvolle Ouvertüre dieses Konzerts, die den Sonnengott Helios preisende des großen Dänen Carl Nielsen.

**Do, 16. Nov.**

19.00 Uhr

Großes Festspielhaus

*Abo: Musik der Meister*

## **BRAHMS' VIOLINKONZERT**

JOHANNES BRAHMS

### **Konzert für Violine und Orchester, D-Dur, op. 77**

Allegro non troppo

Adagio

Allegro giocoso, ma non troppo, vivace

*Kadenz von Fritz Kreisler*

*Spieldauer: ca. 45 Min.*

————— **PAUSE** 20 Min. —————

NIKOLAI RIMSKY-KORSAKOW

### **„Scheherazade“, Symphonische Suite für Orchester, op. 35**

- I. Meer und Sindbads Schiff: Largo e maestoso -  
Allegro non troppo
- II. Die Geschichte vom Prinzen Kalender:  
Lento - Allegro molto
- III. Der junge Prinz und die junge Prinzessin (Andanti-  
no quasi allegretto)
- IV. Feier in Bagdad. Das Meer. Das Schiff zerschellt  
an einer Klippe unter einem bronzenen Reiter.  
(Allegro molto)

*Spieldauer: ca. 45 Min.*

GÖTEBORGS SYMFONIKER

SANTTU-MATIAS ROUVALI *Dirigent*

ARABELLA STEINBACHER *Violine*

Das Violinkonzert des Johannes Brahms verzaubert immer wieder mit seiner emotionalen Vielfalt, seiner klaren Schönheit und seiner Meisterschaft, das Soloinstrument im Rahmen einer großen symphonischen Erzählung einzusetzen. Arabella Steinbacher, die gefeierte Geigerin, ist diesmal gleichsam die Erzählerin. Es mag sein, dass es eine Geschichte dazu gibt, aber Brahms hat sie nicht verraten und wir dürfen uns eine eigene dazu denken. Sein Zeitgenosse Nikolai Rimsky-Korsakow erkundete dagegen mit Akribie die alten Märchen des Orients und hat der sich mit dem Erzählen abenteuerlicher Geschichten aus tausendundein lebensgefährlichen Nächten rettenden Prinzessin Scheherazade ein bleibendes symphonisches Denkmal gesetzt; ein klingender Roman ist dies, mit spannender, phantastischer Handlung und unvergesslichen Motiven. Mit den weltweit bejubelten Göteborger Symphonikern musiziert der Musikdirektor derselben, der Finne Santtu-Matias Rouvali, eine der großen Dirigenten-Persönlichkeiten der jüngeren Generation.

**Fr, 17. Nov.**

19.00 Uhr

Großes Festspielhaus

*Abo: Musik der Meister*

## **ROUVALI DIRIGIERT TSCHAIKOWSKY**

JOHANNES BRAHMS

**Konzert für Violine und Orchester,  
D-Dur, op. 77**

Allegro non troppo

Adagio

Allegro giocoso, ma non troppo, vivace

*Kadenz von Fritz Kreisler*

*Spieldauer: ca. 45 Min.*

————— **PAUSE** 20 Min. —————

PJOTR ILJITSCH TSCHAIKOWSKY

**Symphonie Nr. 6, h-Moll, op. 74  
„Pathétique“**

Adagio – Allegro non troppo – Andante – Moderato

mosso – Andante – Moderato assai – Allegro vivo –

Andante come prima – Andante mosso

Allegro con grazia

Allegro molto vivace

Finale. Adagio lamentoso – Andante

*Spieldauer: 50 Minuten*

**GÖTEBORGS SYMFONIKER**

**SANTTU-MATIAS ROUVALI** *Dirigent*

**ARABELLA STEINBACHER** *Violine*

Der Finne Santtu-Matias Rouvali, eine der großen Dirigenten-Persönlichkeiten der jüngeren Generation, musiziert mit den weltweit berühmten Göteborger Symphonikern, deren Chefdirigent er ist. Mit Tschaikowskys sechster Symphonie, der „Pathétique“, steht ein bedeutendes Werk nicht nur der russischen Romantik am Programm. Es ist der berührende Schwangengesang eines der größten Melodiker der Musikgeschichte, mitreißend in seinem ehrlichen Pathos und zutiefst bewegend im verdämmernden Abgesang. Ein genial begabter Mensch, der sein Leben lang am Unverständnis seiner Umgebung gelitten hat, nimmt Abschied. Tschaikowsky und Brahms kannten einander, aber Freunde konnten sie nicht werden. Das Violinkonzert des Johannes Brahms verzaubert immer wieder mit seiner emotionalen Vielfalt, seiner klaren Schönheit und seiner Meisterschaft, das Soloinstrument im Rahmen einer großen symphonischen Erzählung einzusetzen. Arabella Steinbacher, die gefeierte Geigerin, ist diesmal gleichsam die Erzählerin. Es mag sein, dass es eine Geschichte dazu gibt, aber Brahms hat sie nicht verraten und wir dürfen uns eine eigene dazu denken.

## CARL NIELSEN

\* 9. Juni 1865 in Sortelung bei Nørre Lyndelse,  
Fünen/Dänemark  
† 3. Oktober 1931 in Kopenhagen

### Helios Ouvertüre, op. 17

Entstehungszeit .....Frühling 1903, Athen  
Uraufführung .....8. Oktober 1903, Kopenhagen,  
Dirigent Johan Svendsen  
Spieldauer .....12 Minuten

## Der Lauf der Sonne

Der Däne Carl Nielsen, Sohn eines Malers und Tanzmusikanten, war Schüler Niels Wilhelm Gades, begann seine musikalische Laufbahn als Posaunist einer Militärkapelle, war später Geiger der Kopenhagener Hofkapelle, wechselte bald an das Dirigentenpult und wurde zum international gefeierten Komponisten. Seine im Prinzip klassizistische Musiksprache erhielt durch eigenwillig abgewandelte Aneignungen der Moderne zwischen Debussy und Schönberg höchst originelle Prägung. Der Einfluss des dänischen Volkslieds, mit dem sich der in allen Künsten hoch gebildete Nielsen auch wissenschaftlich beschäftigte, ist daneben nicht zu unterschätzen. Meist sind seinen Werken Programme eingeschrieben, wie oft schon die Titel verraten. Er selbst relativierte dies jedoch: „Die Kunst der Musik vermag wirklich überhaupt nichts Begriffliches auszusagen und die folgenden Kommentare dürfen deshalb nur als Privatsache zwischen mir und den Tönen verstanden werden.“ So steht es im Vorort der 1902 vollendeten 2. Symphonie „Die vier Temperamente“. Ähnliches gilt wohl für die im Jahr danach entstandene Konzertouvertüre.

re. Im Frühjahr 1903 weilte Nielsen gemeinsam mit seiner Frau, der Bildhauerin Anne Marie Brodersen, in Athen. Staatliche Stipendien ermöglichten beiden einen längeren Aufenthalt in Griechenland. Niensens Studierzimmer mit Aussicht auf die Akropolis war der Ort der Komposition. Die von dort beobachtete Bahn der Sonne vom frühen Morgen bis in die Abenddämmerung inspirierte ihn zu einem Stück über den alten griechischen Sonnengott Helios. Niensens norwegischer Kollege Johan Svendsen, damals königlicher Hofkapellmeister in Kopenhagen, dirigierte die Uraufführung in der Heimat. Am Programmzettel war zu lesen: „Stille und Dunkelheit – die Sonne geht unter freudigem Lobgesang auf – wandert ihren goldenen Weg – sinkt langsam in das Meer.“ Dank der souveränen Instrumentationskunst Niensens kann man dieser „Privatsache“ gut folgen, vom mystischen Beginn in den tiefen Streichern über die Trompetenfanfaren des Mittags bis zum abendlichen Verklingen im dreifachen Piano der Celli.

## ERICH WOLFGANG KORNGOLD

\* 29. Mai 1897 in Brünn, Mähren, Österreich-Ungarn

† 29. November 1957 in Los Angeles

### Konzert für Violine und Orch., D-Dur, op. 35

Entstehung..... 1937/38, 1945, Wien, Los Angeles

Uraufführung ..... 15. Februar 1947, St. Louis,  
St. Louis Symphony Orchestra,  
Solist Jascha Heifetz,  
Dirigent Vladimir Golschmann

Spieldauer ..... ca. 25 Minuten

## Über allem die Melodie

Erich Wolfgang Korngold, der in Brünn geborene Sohn des legendären Musikkritikers Julius Korngold, lebte ab 1901 in Wien, wo der Vater 1904 die Nachfolge Eduard Hanslicks in der „Neuen Freien Presse“ antrat. Der „alte Korngold“ blieb bis 1934 als „Musikreferent“ tätig. Der „junge Korngold“ war ein Wunderkind, das Robert Fuchs und Alexander Zemlinsky unterrichteten, das schon mit 12 Jahren mit dem Ballett „Der Schneemann“ Aufsehen in der Wiener Hofoper erregte und die Musikwelt mit dem Klaviertrio op. 1 verblüffte. Nicht nur Brahms und Mahler, auch Debussy und Puccini standen Pate für seinen Stil. Sinnliche Melodik, farbige Instrumentierung und sicheres Gespür für theatralische Wirkungen machten Korngold mit der Oper „Die tote Stadt“ 1920 zu einem der führenden jungen Komponisten seiner Zeit. Max Reinhardt, für den er Bühnenmusiken verfasste, brachte ihn 1934 nach Hollywood. Wegen seiner jüdischen Abstammung zog er es vor, 1938 in den USA zu bleiben, und wurde, mit einem Oscar ausgezeichnet, neben dem Wiener Max Steiner zum Schöpfer der symphonischen Filmmusik. Bis 1946 entstanden 19 Filmpartituren wie „Robin Hood“ oder „The Sea Hawk“. Nach dem Krieg konzentrierte er sich wieder mehr auf Oper und Konzert und kehrte mehrmals in seine Heimat zurück. Doch das der seriellen Schule verpflichtete Feuilleton wollte von einer Musik, die es als altmodisch und ungebührlich melodisch betrachtete, kaum mehr etwas wissen. Zwar nicht das Publikum, doch die Veranstalter reagierten zögerlich. Das damals besonders negativ gemeinte Prädikat „Filmmusiker“ tat ein Übriges. Wohlhabend, aber nahezu vergessen



# DAS RICHTIGE RECHTZEITIG TUN.

Gemeinsam finden wir Antworten auf die finanziellen Fragen der Zukunft. Ein starkes Netzwerk an Ihrer Seite: [privatebanking.at](https://privatebanking.at)

AUSGEZEICHNETE  
PRIVATE BANKING  
BERATUNG AN  
**12 STANDORTEN**  
IN SALZBURG



WIR INVESTIEREN IN  
BEZIEHUNGEN.



starb Korngold 60jährig in Los Angeles. Von Amerika ging in den 70-Jahren die Renaissance seiner Werke aus, die ihn postum als einen der Großen der „tonalen Moderne“ etablierte.

Sein einziges Violinkonzert skizzierte Korngold in den späten 30er-Jahren. Doch erst 1945, im Jahr des Todes seines ebenfalls emigrierten Vaters, kam es zur Vollendung des Werks. Es war Alma Mahler, der Witwe seines einstigen Mentors, gewidmet, und ursprünglich einem alten Freund aus Wien, dem Geiger Bronislaw Hubermann, zugedacht. Doch Hubermann starb überraschend und so spielte ein anderer Stargeiger, Jascha Heifetz, die Uraufführung. Heute zählt es zu den meistgespielten Violinkonzerten des 20. Jahrhunderts. Die Balance von lyrischem Melodienreichtum und virtuoser Brillanz war Korngold wichtig. Dass er etliche Hauptthemen des Stücks Filmmusiken entnahm, sorgte in Europa für harsche Kritik. Doch die Qualität von Korngolds Einfällen ist in den Zelluloid-Dramen nicht geringer als in den Opern und die harmonische Verarbeitung geschieht nach allen Regeln der Kunst. Aus „Another Dawn“ und „Juarez“ stammen die Themen des ersten Satzes. Die typische Korngold-Melodie, eine aus latenter Wehmut geradezu wollüstig aufsteigende, einprägsame Tonfolge, triumphiert, obwohl gegen Ende dissonante Akzente im Orchester überraschen. Das schwärmerische Hauptmotiv der Romanze hatte seinen ersten Auftritt im Film „Anthony Adverse“, doch Korngold umgibt es im Konzert mit einem luziden Gespinnst von orchestralen Stimmungen und fügt neue Gedanken hinzu. Im mitreißenden Finale begegnen wir einem irischen Jig, zu dem das zweite, poesievolle Thema aus der Verfilmung von Mark Twains „The Prince and the Pauper“ wirkungsvoll kontrastiert. Am Ende umspielt die virtuose Violine eine wahre Siegesfanfare, die von der zeitlosen Kraft der Melodie kündigt.

# Tausendundeine Nacht

## NIKOLAI RIMSKY-KORSAKOW

\* 6. März<sup>jul.</sup>/ 18. März 1844<sup>greg.</sup> in Tichwin,  
Gouvernement Nowgorod

† 8. Juni<sup>jul.</sup>/ 21. Juni 1908<sup>greg.</sup> auf Gut Ljubensk bei Luga,  
Gouvernement Sankt Petersburg

## „Scheherazade“, Symphonische Suite für Orchester, op. 35

- I. Meer und Sindbads Schiff: Largo e maestoso -  
Allegro non troppo
- II. Die Geschichte vom Prinzen Kalender:  
Lento - Allegro molto
- III. Der junge Prinz und die junge Prinzessin (Andantino  
quasi allegretto)
- IV. Feier in Bagdad. Das Meer. Das Schiff zerschellt an  
einer Klippe unter einem bronzenen Reiter. (Allegro  
molto)

Entstehungszeit ..... 1888, St. Petersburg

Uraufführung ..... 9. November 1888, St. Petersburg,  
Dirigent: Nikolai Rimsky-Korsakow

Spieldauer ..... ca. 45 Minuten

Die Geschichten aus 1001 Nacht zählen zu den populärsten Dichtungen aus dem islamischen Raum. Vorislamischen, nämlich indisch-persischen Ursprungs, wurden sie im 8. Jahrhundert ins Arabische übertragen und oftmals bearbeitet und ergänzt. Scheherazade, die Tochter des Wesirs, bringt durch die Macht ihrer Erzählungen den grausamen Sultan dazu, sie nicht wie jede Frau, die er geheiratet und bloß für eine Nacht besessen hat, zu töten. Nikolai Rimsky-Korsakow ließ sich 1888 davon zu seiner symphonischen Suite „Scheherazade“ inspirieren. Das farbenprächtige Werk folgt zwar strukturell dem Aufbau einer klassischen Symphonie, entspricht in seiner Programmatik aber der von Hector Berlioz und Franz Liszt begründeten „Symphonischen Dichtung“ der Romantik.

Rimsky-Korsakow, aus einer Offiziersfamilie stammend, selbst zunächst bei der Marine, doch überzeugter Humanist und später Pazifist, gehörte zum „Mächtigen Häuflein“ der jungrossischen Schule. Die unvollendeten Werke seiner genialen Freunde Mussorgsky und Borodin machte er für damalige Verhältnisse spielbar. Er war der versierteste Orchesterzauberer der berühmten „Fünf“ und verband in seinen Opern und Tondichtungen die nationale mit der westlich orientierten Schule seiner Heimat. Die Faszination des Orients, die in Rimsky-Korsakows Suite im Mittelpunkt steht, spielt in der russischen Kunst seit jeher eine gewichtige Rolle, schon wegen der geographischen und kulturellen Nähe. Dazu kam der Einfluss des besonders im Frankreich des 19. Jahrhunderts blühenden Exotismus, der Elemente der orientalischen Musik in die Klangsprache der europäischen Hochromantik und später des Impressionismus übersetzte. „Scheherazade“, Rimsky-Korsakows erfolgreichstes Orchesterwerk, beruht auf zwei markanten Themen, dem orchestral auftrumpfenden, unwirschigen des Sultans und dem mitunter lieblichen, oft sinnlichen und virtuos verspielten Thema der Erzählerin, welches die Solovioline über zarten Harfen-Ar-

# WENN SIE MEHR KULTUR AUS SALZBURG WOLLEN.

Jeden Freitag im Schwerpunkt „Kultur Extra“ in Ihrer Tageszeitung und online unter [SN.at/kulturextra](https://www.sn.at/kulturextra)

Jeden Freitag neu

**Salzburger Nachrichten**

WENN SIE MEHR WISSEN WOLLEN

BILD: SN/ARGEKULTUR/BARTOLOMEY BITTMANN

peggen vorstellt. Immer wiederkehrend, verleihen beide, einprägsamen Melodien dem Stück eine beinahe monothematisch wirkende Struktur. Dem Komponisten ging es allerdings um Stimmungen, nicht um genaue Nacherzählungen: „Die Ausmalung der Details sollte dem Vorstellungsvermögen und der Stimmung eines jeden einzelnen Hörers überlassen bleiben.“ So strich er die Titel der vier Sätze wieder, beließ es bei den klassischen Satzbezeichnungen und stellte das Spiel mit dem motivischen Material in den Vordergrund. „Indem diese Motive und Themen jedes Mal in verschiedenen Farben, Formen oder Stimmungen erscheinen“, schrieb er in seiner Autobiografie, „entsprechen sie immer verschiedenen Vorstellungen, Handlungen oder Bildern.“ Wie oft in solchen Fällen werden die Titel meist dennoch angeführt. Die Beziehung des ersten Satzes zur ursprünglichen, ein wahres Klanggemälde provozierenden Programmatik, „Das Meer und Sindbads Schiffe“, ist ebenso unüberhörbar wie die des zweiten zur „Geschichte vom Prinzen Kalender“, eines berühmten Spaßvogels. Ein orientalisch angehauchter Gedanke wird vom Solofagott über den liegenden Quinten von vier Kontrabässen vorgestellt und mit dem Sultansthema raffiniert verquickt. Die Spiele eines jungen Prinzen und einer kleinen Prinzessin im dritten Teil zeigen Rimsky-Korsakow, den Verfasser einer bedeutenden Instrumentationslehre, wiederum auf der Höhe seiner Kunst der Klangfarben. Die lyrischen Sehnsüchte des Mädchens umschlingen sich gleichsam mit den grazilen Holzbläserfarben des Jungen. Der letzte Teil beginnt mit prächtiger Festesfreude, ehe die dramatische Legende von einem Schiff, welches an einem Magnetberg mit ehernem Reiter zu zerschellen droht, noch einmal die ganze Gefährlichkeit des Sultans zeigt. Doch im Finale besinnt sich der Machthaber. Die beiden Gegensatz-Motive beschließen das Stück in geradezu trauer Verinnerlichung. Liebe und Menschlichkeit siegen über Hass und Grausamkeit.

## JOHANNES BRAHMS

\* 7. Mai 1833 in Hamburg

† 3. April 1897 in Wien

### Konzert für Violine und Orchester, D-Dur, op. 77

Allegro non troppo

Adagio

Allegro giocoso, ma non troppo, vivace

Kadenz von Fritz Kreisler

Entstehung..... Sommer/Herbst 1878,  
Pörschach, Wien

Uraufführung ..... 1. Jänner 1879, Leipzig,  
Gewandhausorchester,  
Dirigent: Johannes Brahms,  
Solist: Joseph Joachim

Spieldauer ..... ca. 45 Minuten

## Violinkonzert mit Oboe

Im Sommer 1878 skizzierte Johannes Brahms in der Kärntner Sommerfrische in Pörschach am Wörthersee das Violinkonzert, welches sich sein Freund Joseph Joachim (1831 – 1907) seit langem von ihm gewünscht hatte. Die erste Notensendung an den Geiger versah der Komponist mit der Mitteilung: „Nun bin ich erst zufrieden, wenn du ein Wort sagst und vielleicht einige Bemerkungen hineinschreibst: schwer, unbequem, unmöglich usw.“ Joachim hatte etliche Änderungswünsche, denn der Pianist Brahms schrieb mitunter für die Violine kaum Spielbares. Das Violinkonzert in D-Dur op. 77 wurde schließlich zu einem der berühmtesten und am meisten gespielten Werken der Gattung. Es erlebte seine Uraufführung am Neujahrstag 1879 in Leipzig mit dem Komponisten am Pult und dem Widmungsträger als Solisten; in Wien spielte Joachim das Stück zwei Wochen später. Hatte die Leipziger Kritik die symphonische Struktur eines „Konzerts gegen die Violine“ bemängelt, so stellte der Brahms-Apostel Eduard Hanslick in Wien fest: „Ein Musikstück von meisterhaft formender und verarbeitender Kunst. Brahms' Violin-Konzert darf von heute ab das bedeutendste heißen, was seit dem Beethovenschen und dem Mendelssohnschen erschien.“ Brahms berichtete an die Freundin Elisabeth von Herzogenberg über die Wiener Erstaufführung: „... einige Kleinigkeiten waren sogar besser, zum Beispiel das Publikum freundlicher und lustiger.“ Und: „...die Kadenz ist bis zum hiesigen Konzert so schön geworden, dass das Publikum in meine Koda hineinklatschte.“ Die originale Solokadenz des ersten Satzes stammt nicht von Brahms, sondern von Joachim – ganz

in der klassischen Tradition, die an dieser Stelle dem Solisten das Recht zur Improvisation gab. Wenige Tage danach schrieb der Komponist dem nach England aufbrechenden Freund Joachim: „Ich wünschte es (das Konzert) mit einem weniger guten Geiger als Du es bist, durchzugehen, da ich fürchte, Du bist nicht dreist und streng genug. Nur durch viel Vorschläge und Änderungen könntest Du mir imponieren!“ Brahms schrieb ein solch bedeutendes Werk also nicht im stillen Genie-Kämmerlein, sondern im ständigen Austausch mit dem Interpreten und arbeitete, bei allem Selbstbewusstsein, auch nach der Uraufführung noch weiter daran.

Die Orchestereinleitung des ersten Satzes folgt zwar klassischen Vorbildern, erfreute wegen ihrer symphonischen Struktur aber nicht alle großen Geiger der Zeit. Denn die kunstvolle Orchester-Exposition, in der zunächst die Solo-Oboe das Hauptthema fortsetzt, verdichtet sich zu kraftvollen Tutti-Passagen und lässt noch einen rhythmisch markanten Seitenge-

danken anklingen, ehe das eigentliche Solo-Instrument in logischer Entwicklung einsetzt, bald das Klangergebnis dominierend und fast rhapsodisch frei, sich langsam zum Hauptthema vortastend. Am Violinkonzert Beethovens geschult, zieht Brahms alle Register motivischer Feinarbeit und lässt dem Solisten ebenso sein Recht wie dem Orchester, ja schreibt einfühlsame Dialoge. Die melodische Kraft der Themen im Wechsel von zupackender Dramatik und inniger Lyrik ist bezwingend. Die Kadenz erklingt diesmal nicht in der Version Joachims, sondern in der des legendären Wiener Geigers Fritz Kreisler. Danach spielt die Solo-Violine, wiederum Beethoven folgend, noch einmal verklärt das Hauptthema, ehe eine effektvolle Stretta den Satz beschließt.

Ein wenig schimmert im folgenden Adagio die klassische Form der konzertanten Symphonie für mehrere Soloinstrumente und Orchester durch. Das Hauptthema wird von der Solo-Oboe, deren Bedeutung sich im ersten Satz schon kurz angekündigt hatte, vorgestellt. Der sehr selbstbewusste spanische Stargeiger Pablo de Sarasate lehnte das Konzert deswegen sogar ab, mit den legendären Worten: „Ich stelle mich doch nicht mit der Geige in der Hand hin und höre zu, wie die Oboe dem Publikum die einzige Melodie des Stücks spielt!“ In der Tat, das Thema wird von der erst nach einem kleinen Concertino des Blasinstrumentes einsetzenden Violine immer nur liebevoll umspielt, aber nie komplett übernommen. In hell-dunkel gemischten Farben variiert und figuriert Brahms das Material ständig. Nach diesem gedankvollen Spiel setzt der Komponist im Finalsatz ganz auf mitreißend folkloristische Lebensfreude. In Form eines Rondos, mit unverkennbar ungarischem Tonfall und rhythmisch überaus akzentreich steigert sich die Virtuosität von Solopart und Orchester immer mehr und lässt keinen Raum mehr für eine weitere Kadenz. Die Brillanz des Solos und die symphonische Durcharbeitung der Partitur werden zur meisterhaften Einheit.



Arabella Steinbacher

© Co Metz

## PJOTR ILJITSCH TSCHAIKOWSKY

1840–1893

### Symphonie Nr. 6, h-Moll, op. 74 „Pathétique“

Adagio – Allegro non troppo – Andante – Moderato mosso – Andante – Moderato assai – Allegro vivo – Andante come prima – Andante mosso

Allegro con grazia

Allegro molto vivace

Finale. Adagio lamentoso – Andante

Entstehungszeit ..... 1893

Uraufführung ..... 28. Oktober 1893, St. Petersburg,  
Dirigent Pjotr Iljitsch Tschaikowsky

Spieldauer ..... ca. 50 Minuten

## Eine Symphonie als Requiem

In den Morgenstunden des 6. November 1893 starb Pjotr Iljitsch Tschaikowsky in St. Petersburg an der Cholera. Er hatte angeblich ein Glas Wasser aus der verseuchten Newa getrunken. War es Unachtsamkeit? War es Selbstmord? War es der Vollzug eines Todesurteils, welches ein Ehrengericht über ihn gesprochen hatte? Der außerordentlich sensible Musiker hatte offensichtlich ein Verhältnis mit seinem Neffen Wladimir. „Er macht mich noch wahnsinnig,

so unsagbar schön wie er ist“, vertraute er seinen Tagebüchern an, er nennt den Jungen freilich „seelenlos, wenn auch zärtlich“. Er widmete dem „Bobyk“ seinen symphonischen Schwanengesang, die „Pathétique“, und setzte ihn als Universalerben ein. Nicht Missbrauch oder Inzest waren das Verpönte an dieser Liebe. Wladimir war 22 Jahre alt. Ehen zwischen Onkel und Nichte waren damals keineswegs verboten. Gelebte Homosexualität stand im Zarenreich dagegen unter schwerer Strafe. Es drohten der Verlust der Bürgerrechte und die Verbannung nach Sibirien. Was nicht ausschloss, dass in der Hocharistokratie, in der feinen Gesellschaft und in Künstlerkreisen heimliche Freiräume bestanden. War es Tschaikowskys Fehler, sich nicht genügend zu tarnen? Sein Ausbruchversuch in eine bürgerliche Ehe mit einer Schülerin war katastrophal gescheitert. Die näheren Umstände seines Todes dürften ein Geheimnis bleiben.

Tatsache ist, dass der Komponist sein Leben lang unter seiner Veranlagung, noch mehr aber am Unverständnis der meisten Zeitgenossen gelitten hatte, dass er noch dazu von manisch depressiven Schüben heimgesucht und sein künstlerischer Erfolg von großen Teilen der Kritik vehement bekämpft wurde. Tschaikowsky mag dennoch gespürt haben, dass seine Musik nicht umsonst geschrieben, sondern zu einer der zeitlos leuchtenden Schöpfungen der Romantik bestimmt war. So schrieb er nach der Fertigstellung der letzten, der sechsten Symphonie in h-Moll an seinen Verleger Jurgenson: „Mein Ehrenwort, dass ich niemals in meinem Leben so zufrieden mit mir war, so stolz, so glücklich in dem Bewusstsein, dass ich tatsächlich etwas Gutes geschaffen habe.“

Die „Pathétique“ beruht auf Skizzen einer verworfenen Symphonie aus dem Jahr 1892, die als „Programmsymphonie“ geplant war und in vier Sätzen das Leben des Komponisten schildern sollte. Nach einem Beginn voller „Tätigkeitsdrang“ sollte der zweite Satz „die Liebe“ sein, „der dritte Enttäuschung“ der vierte „mit Ersterben“ enden. Im Sommer 1893 skizzierte er das Werk in nur zwölf Tagen völlig neu und orchestrierte es in vier Wochen. Seinem Neffen schrieb er, das Programm solle ein Rätsel bleiben, aber: „Der Form nach wird diese Symphonie viel Neues bieten, unter anderem wird das Finale kein lärmendes Allegro, sondern – im Gegenteil – ein sehr lang gedehntes Adagio sein.“ Die vom Publikum begeistert aufgenommene St. Petersburger Uraufführung am 28. Oktober 1893 dirigierte er selbst, zehn Tage vor seinem tragischen Ende. Ein Freund, der Präsident des russischen Musikvereins und im Geheimen homosexuelle Großfürst Konstantin, reagierte verstört: „Was haben Sie nur getan? Das ist doch ein Requiem, ein richtiges Requiem!“ Tschaikowsky hatte das Programm seines Werks nicht veröffentlicht und strich die ursprüngliche Bezeichnung, nahm aber den Vorschlag seines Bruders Modest, das Stück „Pathétique“ zu nennen, mit Freude auf.

In Tschaikowskys Orchester gibt es eine Piccolo-Flöte, drei Posaunen, Tuba, Becken und Tamtam, aber im Grunde bleibt es der Besetzung einer Beethoven-Symphonie treu. Und auch deren viersätziger Form; jedoch verbirgt sich hinter dieser Fassade ein Prozess der Auflösung, der Schule machen sollte, in den Symphonien von Mahler und Schostakowitsch. Den ersten, vielgestaltigen Satz beginnt das Solo-Fagott, über Orgelpunkten der geteilten Kontrabässe. Aus mystischem Dunkel erwächst dieses Seufzermotiv und wird zur Keimzelle des gesamten Themenmaterials. Der wilde, pathetische Furor der Leidenschaften sollte nicht darüber hinweg täuschen, dass die weite klangliche Palette mit größter kontrapunktischer Kunst gestaltet ist. Das sehnuchtsvolle Seitenthema in D-Dur, eine von Tschaikowskys

unwiderstehlichen Melodien, beschwört erträumtes Glück. Die Exposition verklingt im höchst experimentellen, weil sechsfachen Piano, ehe ein erregtes Fugato zu einem Zitat aus der russischen Totenmesse führt. Ruhig, choralartig endet der Satz.

Experimentell ist auch der folgende, erstmals in Tschaikowskys Symphonik an dieser Stelle nicht langsame Satz. Dieses Allegro con grazia beschwört eine Ballszene, mit all dem edlen Parfum und der geschmeidigen Eleganz eines russischen Walzers, doch irregulär im Fünfvierteltakt und im Mittelteil mit dem pochenden Seufzermotiv des Kopfsatzes als düsteren Gruß aus einer anderen Welt. Um Leben und Tod geht es im dritten und vierten Satz. Aus einer spielerischen Tarantella entwickelt sich ein scharfer, die sarkastischen Parodien von Schostakowitsch vorweg nehmender Marsch, dessen scheinbar ungezügelte Energien in ein ekstatisches Fanal führen, welches noch einmal die glänzende Gabe des saftigen und dennoch transparenten Orchesterklangs beweist, die Tschaikowsky auszeichnet. Der folgende Sturz in den Abgrund des Adagio lamentoso sollte nicht durch Applaus unterbrochen werden. Einen „schamlosen Klagegesang“ hat man dieses damals völlig neuartige, in seiner unerbittlichen Konsequenz brutale Finale genannt. Ein schwermütig tröstender Seitensatz hat keine Chance gegen die hoffnungsloseste Schilderung kreatürlicher Todesnot und depressiven Verfalls in der Musikgeschichte. Jeder Versuch, in Schönheit zu resignieren, versickert in grauer Dunkelheit. Im Nichts, in dem die Symphonie begonnen hat, endet sie.

*Gottfried Franz Kasperek*



## GÖTEBORGER SYMPHONIKER

Die Göteborger Symphoniker wurden 1905 gegründet und bestehen derzeit aus 109 Musikern. Das Orchester hat seinen Sitz in der Göteborger Konzerthalle – einem Juwel des Funktionalismus am Götaplatsen-Platz, das seit 1935 Musikliebhaber verzaubert.

Seit der Saison 2017/18 ist Santtu-Matias Rouvali Chefdirigent der Göteborger Symphoniker. Seit der Spielzeit 2019/20 ist Barbara Hannigan Erste Gastdirigentin. Wir sind auch sehr stolz darauf, offizieller Partner der Mentoreninitiative Equilibrium der Sopranistin Barbara Hannigan zu sein, die sich auf junge Sänger und Musiker konzentriert, die am Anfang ihrer Karriere stehen.

Wilhelm Stenhammar war von 1907 bis 1922 Chefdirigent des Orchesters. Er verlieh den Göteborger Symphonikern ein starkes nordisches Profil und lud seine Kollegen Carl Nielsen und Jean Sibelius ein, mit dem Orchester zusammenzuarbeiten. Unter der Leitung von Chefdirigent Neeme Järvi unter-

nahmen die Göteborger Symphoniker zwischen 1982 und 2004 eine Reihe von internationalen Tourneen und nahmen rund hundert Alben auf, während sie sich als eines der führenden Orchester Europas etablierten. Im Jahr 1997 wurden die Göteborger Symphoniker zum Nationalorchester Schwedens ernannt. In den letzten Jahrzehnten hatte das Orchester prominente Chefdirigenten wie Mario Venzago und Gustavo Dudamel und herausragende erste Gastdirigenten wie Kent Nagano. Sten Cranner ist Geschäftsführer und künstlerischer Leiter des Orchesters, während Gustavo Dudamel den Titel eines Ehrendirigenten und Neeme Järvi den eines Chefdirigenten Emeritus trägt. Die Region Västra Götaland ist Eigentümerin des Orchesters. Die Göteborger Symphoniker arbeiten regelmäßig mit Dirigenten wie Herbert Blomstedt, Joana Carneiro, Jukka-Pekka Saraste, Christian Zacharias und Anja Bihlmaier zusammen.

## SANTTU-MATIAS ROUVALI

Dirigent

In der Saison 2023/24 tritt Santtu-Matias Rouvali sein drittes Jahr als Chefdirigent des Philharmonia Orchestra an und ist weiterhin Chefdirigent der Göteborger Symphoniker. Er ist Ehrendirigent des Tampere Philharmonic Orchestra in der Nähe seiner finnischen Heimat.

Im August 2023 kehrte Rouvali mit dem Philharmonia Orchestra zu den BBC Proms zurück, wo er mit Seong-Jin Cho das Klavierkonzert Nr. 1 von Chopin und Strauss „Aus Italien“ auführte.

Rouvali unterhält weiterhin regelmäßige Beziehungen zu Spitzenorchestern in ganz Europa, darunter die Münchner Philharmoniker, die Berliner Philharmoniker, das Deutsche Symphonie-Orchester Berlin, das Königliche Concertgebouw-Orchester und das Orchestre Philharmonique de Radio France, und er kehrt mehrmals pro Saison zum New York Philharmonic zurück. Im Dezember 2023 dirigiert er die Accademia Nazionale di Santa Cecilia, und als Artist in Residence im Musikverein Wien konzertiert er dort während der gesamten Saison mit den Wiener Symphonikern sowie Tourneeauftritte mit seinen Orchestern aus London und Göteborg.

Er arbeitet mit vielen internationalen Solisten zusammen, darunter Bruce Liu, Lisa Batiashvili, Seong-Jin Cho, Nicola Benedetti, Nemanja Radulović, Leif Ove Andsnes, Vadim Gluzman, Christian Tetzlaff, Jean-Yves Thibaudet, Gil Shaham, Baiba Skride und Daniil Trifonov.

Zu den Höhepunkten der Saison gehören eine Residenz in Salzburg mit den Göteborger Symphonikern im November 2023 mit Musik von Rimsky-Korsakow, Tschaikowsky, Brahms und Korngold sowie eine ausgedehnte Europatournee mit dem Philharmonia Orchestra mit Rachmaninow, Beethoven und Schostakowitsch. Rouvali und das Philharmonia Orchestra setzen ihre wichtigen gemeinsamen Residenzen im Vereinigten Königreich fort.

Rouvali baut auch weiterhin eine beeindruckende Disko-



© Camilla Greenwell

grafie auf. Im Januar 2019 veröffentlichte er mit den Göteborger Symphonikern die gefeierte erste CD eines ehrgeizigen Sibelius-Zyklus, der die Symphonie Nr. 1 mit der frühen Tondichtung „En saga“ verbindet. Das Album gewann den Gramophone Editor’s Choice Award, den Choc de Classica, einen Preis der deutschen Schallplattenkritik und den renommierten französischen Diapason d’Or „Decouverte“. Im Februar 2020 erschien der zweite Band mit Sibelius’ Symphonie Nr. 2 und „König Kristian II“, der ebenfalls sofort mit einem Choc de Classica ausgezeichnet wurde. Die dritte Aufnahme – Sibelius’ Sinfonien Nr. 3, 5 und „Pohjolas Tochter“ – wurde im Oktober 2022 veröffentlicht und im darauffolgenden Monat mit dem Radio Classique „TROPHÉE“ ausgezeichnet. Die erste Veröffentlichung von Philharmonia Records – ein Doppel-CD-Album mit Santtu dirigiert Strauss – wurde im März 2023 veröffentlicht, nachdem zuvor bereits Tschaikowskys Schwanensee und Prokofjews Symphonie Nr. 5 erschienen waren. Im September 2023 wird auf Sky Arts eine neue Serie Musical Masterpieces veröffentlicht. Darin wird Mendelssohns Hebriden-Ouvertüre von Rouvali und dem Philharmonia Orchestra aufgeführt, wobei verschiedene Aspekte der Musik beleuchtet und Rouvalis Erkenntnisse und Interpretationen des Werks mitgeteilt werden.



© Co. Meitz

## ARABELLA STEINBACHER

*Violine*

Arabella Steinbacher, die als eine der führenden Solistinnen unserer Zeit gefeiert wird, ist bekannt für ihr außerordentlich vielfältiges Repertoire, das die Höhepunkte der Klassik und Romantik ebenso umfasst wie die modernistischen Konzertwerke von Bartók, Berg, Britten, Glazunov, Gubaidulina, Hartmann, Hindemith, Korngold, Milhaud, Prokofjew, Schnittke, Schostakowitsch und Szymanowski.

Arabella Steinbacher eröffnet die Saison 2023/24 mit der europäischen Premiere des Violinkonzerts "... to beam in distant heavens..." von Georges Lentz, das sie mit dem Orchestre Philharmonique du Luxembourg unter der Leitung von Gustavo Gimeno spielen wird. Das Stück, das ihr auf den Leib geschrieben wurde, ist eine gemeinsame Auftragskomposition des Orchesters in Luxemburg und des Sydney Symphony Orchestras, wo es im April 2023 uraufgeführt wurde. Kurz darauf wird sie auf Tournee mit dem Gothenburg Symphony Orchestra und ihrem Chefdirigenten Santtu-Matias Rouvali gehen und die Violinkonzerte von Korngold und Brahms aufführen. Weitere Höhepunkte dieser Saison sind Konzerte mit dem Royal Stockholm Philharmonic Orchestra, dem ORF Radio-Symphonieorchester Wien, den Münchner Symphonikern, dem Royal Liverpool Philharmonic, dem Enescu Philharmonic Orchestra, dem Presidential Symphony Orchestra Ankara und dem Copenhagen Philharmonic. Arabella Steinbacher wird außerdem zum Klosters Festival in der Schweiz zurückkehren, wo sie mit der Kammerakademie Potsdam auftreten wird, und zum Beethoven Festival in Warschau. Zu den Orchestern, mit denen Arabella Steinbacher regelmäßig zusammenarbeitet, gehören das New York Philharmonic, die Symphonieorchester von Boston, Chicago und Seattle, das Gewandhausorchester



**GASTEINER**  
KRISTALLKLAR

## GENUSS IN SCHÖNSTER FORM.

*Und der Moment  
ist deiner.*



#gasteiner

Leipzig, die Dresdner Philharmonie, das NDR Elbphilharmonie Orchester, das Symphonieorchester des Bayerischen Rundfunks und das Rundfunk-Sinfonieorchester Berlin. Sie konzertierte mit großem Erfolg mit dem London Symphony Orchestra und dem Orchestre National de France, dem NHK Symphony Orchestra, dem Yomiuri Nippon Symphony Orchestra sowie dem Seoul Philharmonic Orchestra auf. Des Weiteren war sie auf Tourneen mit dem BBC Philharmonic Orchestra, dem Orchestre Philharmonique de Strasbourg und der Deutschen Radiophilharmonie Saarbrücken zu erleben. Arabella Steinbacher arbeitet mit Dirigent:innen wie Marin Alsop, Herbert Blomstedt, Christoph von Dohnányi, Christoph Eschenbach, Lawrence Foster, Jakub Hrůša, Pietari Inkinen, Marek Janowski, Vladimir Jurowski, Fabio Luisi, Zubin Mehta, Andris Nelsons, Yannick Nézet-Séguin, Nodoka Okisawa, Andrés Orozco-Estrada, Kirill Petrenko, John Storgårds und Kazuki Yamada zusammen. Ihre umfangreiche Diskografie beeindruckt mit einem vielfältigen Repertoire. Arabella Steinbachers jüngste Einspielung mit dem Stuttgarter Kammerorchester für Pentatone, für die sie exklusiv aufnimmt, stellt Werke von Arvo Pärt und Johann Sebastian Bach gegenüber. Frühere Aufnahmen bei demselben Label umfassen ihren hochgelobten Mozart-Zyklus mit den Festival Strings Lucerne und "Die vier Jahreszeiten" von Astor Piazzolla und Antonio Vivaldi mit dem Münchener Kammerorchester. In eine Musikerfamilie hineingeboren, spielte Arabella Steinbacher seit ihrem dritten Lebensjahr Geige und studierte seit ihrem achten Lebensjahr bei Ana Chumachenco an der Hochschule für Musik und Theater in München. Eine Quelle der musikalischen Inspiration ist der israelische Geiger Ivry Gitlis für sie. Arabella Steinbacher spielt die Stradivari Violinen Cremona 1718, bekannt als "ex Benno Walter", und die Guarneri del Gesù "Sainton", Cremona 1744; beide mit der großzügigen Unterstützung einer privaten schweizer Stiftung zur Verfügung gestellt.



SALZBURGER  
KULTURVEREINIGUNG



SALZBURGER  
KULTURVEREINIGUNG

# Musik:conText

2023/24

AUCH IM ABO BUCHBAR

1. Jänner 2024

15.00 & 19.00 Uhr  
Großes Festspielhaus

# NEUJAHRSPHILHARMONIE KONZERTE

Aus der Neuen Welt

PHILHARMONIE SALZBURG

ELISABETH FUCHS *Dirigentin*

FABIO MARTINO *Klavier*

LEONARD BERNSTEIN

Candide Ouvertüre

GEORGE GERSHWIN

Konzert für Klavier und Orchester

ANTONÍN DVOŘÁK

Symphonie Nr. 9 „Aus der Neuen Welt“

TICKETS ab € 39

**U 27** Für alle  
unter 27\*  
€ 13



Wolfgang  
Böck

30. Nov. 2023

Birgit  
Minichmayr

7. März 2024

Philipp  
Hochmair

8. Juni 2024

© VOGUS, William Minke, Raffaella Pröll

[www.kulturvereinigung.com](http://www.kulturvereinigung.com)





SALZBURGER  
KULTURVEREINIGUNG



# MAHLER 5

20./21./22. DEZ. | 19.00  
GROSSES FESTSPIELHAUS



[www.kulturvereinigung.com](http://www.kulturvereinigung.com)

© Dr. Raab & Dr. Böhm



SALZBURGER  
KULTURVEREINIGUNG



# SCHNUPPER ABO

## 3 KONZERTE IM GROSSEN FESTSPIELHAUS

**3 Orchesterkonzerte Ihrer Wahl**

von Jänner bis Mai 2024 | ab €75



[www.kulturvereinigung.com](http://www.kulturvereinigung.com)

SKV, Shutterstock/Anna Vtorykh/Pavlo S

## IMPRESSUM

### EHRENAMTLICHES PRÄSIDIUM

Präsident..... Mag. Hans Schinwald  
Vizepräsidenten..... Dr. Willfried Kaforka, Mag. Hilla Lindhuber

### LEITUNG

Künstlerische Leitung..... Mag. Thomas Heißbauer, M.A.  
Kaufmännische Leitung..... Mag. Josefa Hüttenbrenner

KÜNSTLERISCHES BETRIEBSBÜRO..... Mag. Hanna Bürgschwendtner  
PRESSE & PR, MARKETING..... Mag. Simon Kerschner  
Mag. Marlene Leberer (Karenz)

ASSISTENZ MARKETING, VERKAUF..... Johanna Rehl, B.A.  
GRAFIK..... Laura Wolfesberger  
TICKETING, ABONNENTENBETREUUNG..... Mag. Simon Kerschner,  
Angelika Galler,  
Maria Teresa Chicangana, B.A.

LEHRLING..... Simone Föll

SUBVENTIONSGBER..... Stadt und Land Salzburg

### PROGRAMMHEFT

Gestaltung/Satz..... Laura Wolfesberger  
Einführungstexte..... Gottfried Franz Kasperek  
Preis..... € 2,90

Die Einführungstexte sind Originalbeiträge für dieses Programmheft. Im Falle von Foto-, Fernseh- oder Videoaufnahmen durch die Salzburger Kulturvereinigung oder berechnigte Dritte erklärt sich der Besucher mit eventuell entstehenden Aufnahmen seiner Person und der damit verbundenen Verwertung einverstanden. Bild- sowie Tonaufnahmen während des Konzerts sind untersagt. Programm- und Besetzungsänderungen, Fehler und Irrtümer vorbehalten.



**MUSIKHAUS**  
**Lechner**

SCHLAG-, TASTEN-, SAITENINSTRUMENTE  
SCHLAGWERKVERLEIH  
HARMONIKAFACHWERKSTÄTTE  
BLASINSTRUMENTEERZEUGUNG  
TON-LICHT-VIDEO-BÜHNE-  
VERANSTALTUNGSTECHNIK

**2x in Bischofshofen**  
**06462 3518 - [www.musik-lechner.com](http://www.musik-lechner.com)**

**DrehPunkt Kultur**

Die Salzburger Kulturzeitung im Internet

**„Das Finale entrückte Ausführende und Auditorium  
in himmlisch ruhige Gefilde.“**

Horst Reischenböck über das Konzert mit dem Royal Scottish National Orchestra  
und Lise de la Salle unter der Leitung von Thomas Sondergård. Okt. 2023

**Salzburgs Kulturgeschehen auf den Punkt gebracht.**  
**Täglich aktuell ab 14 Uhr im Netz. [www.drehpunktkultur.at](http://www.drehpunktkultur.at)**

Bild Rückseite: Shutterstock/Jan Martin Will

## Subventionsgeber



## Hauptsponsor



## Medienpartner



Salzburger Nachrichten



## INFOS & TICKETS:

Waagplatz 1a (Innenhof Traklhaus) | 5020 Salzburg  
Mo-Fr, 9.00-16.00 Uhr | +43 (0)662 845346  
[info@kulturvereinigung.com](mailto:info@kulturvereinigung.com) | [www.kulturvereinigung.com](http://www.kulturvereinigung.com)





SALZBURGER  
KULTURVEREINIGUNG



NATURHOTEL

Im Sinne der Nachhaltigkeit verzichten wir  
auf die Übergabe von Blumen  
an die Künstler:innen.

Stattdessen erhalten die Dirigent:innen,  
Solist:innen, Orchester und Ensembles  
als Dankeschön für Kunst und Natur eine

## **BAUMPATENSCHAFT**

für den Künstlerwald  
bei unserem Partner Naturhotel Forsthofgut

